

Repräsentativer Behördenbau und architektonisches Manifest

Staatsschuldenverwaltung und Landeshauptkasse am Karlsruher Schlossplatz

Am zentralen Platz der früheren Residenzstadt, unmittelbar neben der 1833 vollendeten Finanzkanzlei von Heinrich Hübsch, entstand 1912 bis 1913 ein Amtsgebäude nach Plänen des Karlsruher Architekturprofessors und Oberbau-rats Dr. Friedrich Ostendorf. Dieser wegweisende Behördenbau zeigt eine tra-ditionsbewusste, damals neuartige Formensprache und gehört zu den wenigen ausgeführten Bauten des über Jahrzehnte einflussreichen Architekturtheo-retikers. In den 1930er Jahren erweitert, im Zweiten Weltkrieg beschädigt und zerstört, wurde der Behördenkomplex in den 1950er Jahren wieder aufgebaut und ist ein wertvolles bauliches Dokument der Nachkriegsjahre, als man sich in Karlsruhe nach harten Kontroversen gegen den Abbruch und für den Wieder-aufbau vieler öffentlicher Bauten entschied.

Clemens Kieser

Seit 1904 plante das Großherzogliche Ministerium der Finanzen für die Staatsschuldenverwaltung und die Landeshauptkasse einen Neubau, da die gemeinsam genutzte Finanzkanzlei von Heinrich Hübsch zu klein geworden war (vgl. Denkmal-pflege in Baden-Württemberg 2/2012). Für das Projekt erstellte die zuständige Bezirksbauinspek-tion in den folgenden Jahren nicht weniger als sie-ben Entwürfe, die allesamt nicht zur Ausführung kamen, zumal sie sich nicht befriedigend in die

noch vorhandene Bebauung des 18. Jahrhunderts einfügten. So entschloss man sich schließlich dazu, die weitere Planung dem Architekten Friedrich Ostendorf anzuvertrauen, der gerade Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe gewor-den war. Dieser verwarf 1910 alle bisherigen Pla-nungen und setzte durch, dass der Neubau nicht zur Kronenstraße, sondern zum Schlossplatz aus-gerichtet sein sollte. Für diese Planung mussten zwar alle vorhandenen Gebäude dort weichen,



1 Staatsschulden-
verwaltung,
Ansicht von Westen.



2 Ansicht von Westen, Schlossplatz Staats-schuldenverwaltung. Aufnahme von Wilhelm Kratt um 1915.

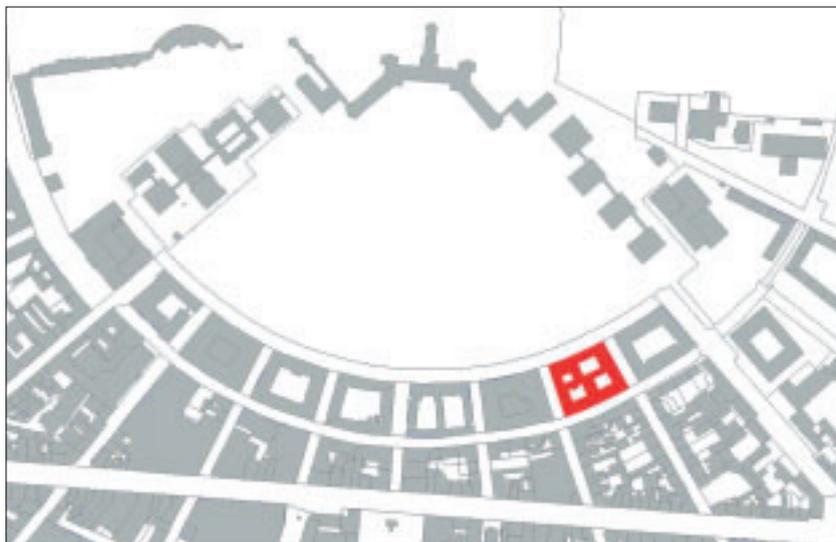
3 Ansicht von Westen, um 1950.

allerdings gelang es Ostendorf auf diese Weise, ein Schema zu entwickeln, das in Absprache mit der Stadt ein Vorbild für alle zukünftigen Bauten an der Südseite des Schlossplatzes liefern sollte. Auf Wunsch des Großherzogs Friedrich II. von Baden (1857–1928) wurde sein ursprünglich dreigeschossiger Entwurf in einer mit dem Schloss nicht konkurrierenden Zweigeschossigkeit ausgeführt. Der Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs sollte die ursprünglich beabsichtigte Dreigeschossigkeit dann in vereinfachter Form herstellen.

Entstehung des Gebäudes am Schlossplatz

Etwa gleichzeitig mit den Arbeiten an seiner eigenen, auch gartenarchitektonisch wegweisenden Villa in der Karlsruher Weststadt (Weberstraße 5) erhielt Friedrich Ostendorf die künstlerische Oberleitung über den Neubau der großherzoglichen Finanzverwaltung am Karlsruher Schlossplatz. Der damalige Bauinspektor Ludwig Schmieder (1884–1939), der Ostendorf bei der Verwirklichung des

4 Lage des Gebäudes am Schlossplatz.



Projektes und als Bauleiter zur Seite gestanden hatte, beschrieb 1914 in einem reich bebilderten Beitrag in der „Deutschen Bauzeitung“ die Kernproblematik der Bauaufgabe: „Eine der bedeutendsten und interessantesten Platzanlagen des 18. Jahrhunderts ist der Schlossplatz in Karlsruhe. Die Grundform des Platzes bildet ein Kreis-Ausschnitt, dessen stumpfen Winkel die dreistöckigen Wohnbauten des großh. Schlosses einnehmen. Die Radienseiten schließen die niederen ein- oder zweistöckigen Nebengebäude, Stallung, Remisen, Beamten-Wohnungen und dergl. ab, während die Bogenlinie acht annähernd gleiche Baublöcke flankieren. Diese Blocks waren ursprünglich alle in einer schlichten gleichartigen Architektur durchgeführt, das Erdgeschoß mit durchlaufenden Bogenhallen, das Obergeschoß in einfachen Formen, darüber das Mansarddach mit Gaupen. Während sich das von Hübsch erbaute Dienstgebäude des Großherzoglichen Finanzministeriums noch ziemlich der einheitlichen Architektur des Platzes einfügt, wurde in den 80er und 90er Jahren des vorigen [19.] Jahrhunderts die Schönheit des Gesamteindrucks durch Aufführen 4- und 5-stöckiger Bauten wesentlich beeinträchtigt. Der größte Teil der schönen noch erhaltenen zweistöckigen Häuser des Schlossplatzes wird in absehbarer Zeit neuen Bauten Platz machen müssen, da sie entweder baufällig geworden sind, oder den Anforderungen des modernen Lebens in ihrer Grundriß-Einteilung nicht mehr gerecht werden.“

Repräsentanz der badischen Monarchie

Auf Wunsch des Großherzogs Friedrich II. wurde die Stockwerkanzahl von Ostendorfs früherem Entwurf reduziert, um die Zirkelbebauung dem dreigeschossigen Schlosskomplex weiterhin unterzuordnen. Vor Baubeginn mussten einige Gebäude abgetragen werden, darunter das 1812 von dem Weinbrennerschüler Christoph Arnold errich-

tete, als Tanzlokal höchst beliebte Gasthaus „Zum Badischen Hof“. Mit den Maßnahmen wurde am 1. April 1911 begonnen, und man machte schnelle Fortschritte, sodass die Finanzbeamten ihren neuen Verwaltungsbau bereits am 1. August 1913 beziehen konnten.

Das badische Herrscherhaus drückte der neuen repräsentativ ausgestatteten Finanzbehörde nicht zuletzt durch die von dem späteren Karlsruher Akademieprofessor Otto Schiebler (1877–1964) gefertigten Reliefs ihren Stempel auf. Der Würde des Geldinstituts angemessen, erinnern über den Arkaden die streng geschnittenen Profile der badischen Großherzöge Karl Friedrich, Karl, Ludwig, Leopold und Friedrich I. an im Münzwesen übliche Herrscherdarstellungen. Der Bauschmuck spielt dabei auf die dynastieverherrlichende Bautradition an, römische Kaiserporträts in Medaillonform an Gebäuden anzubringen. Die Gitter der darüber befindlichen französischen Balkone tragen die Initialen der jeweils dargestellten badischen Monarchen. Das bereits geplante Bildnis des zur Bauzeit regierenden Großherzogs Friedrich II. an der Adlerstraße hatte dieser vehement abgelehnt, hier findet sich die Bauinschrift: „Erbaut unter Grossherzog Friedrich II 1912–13“.

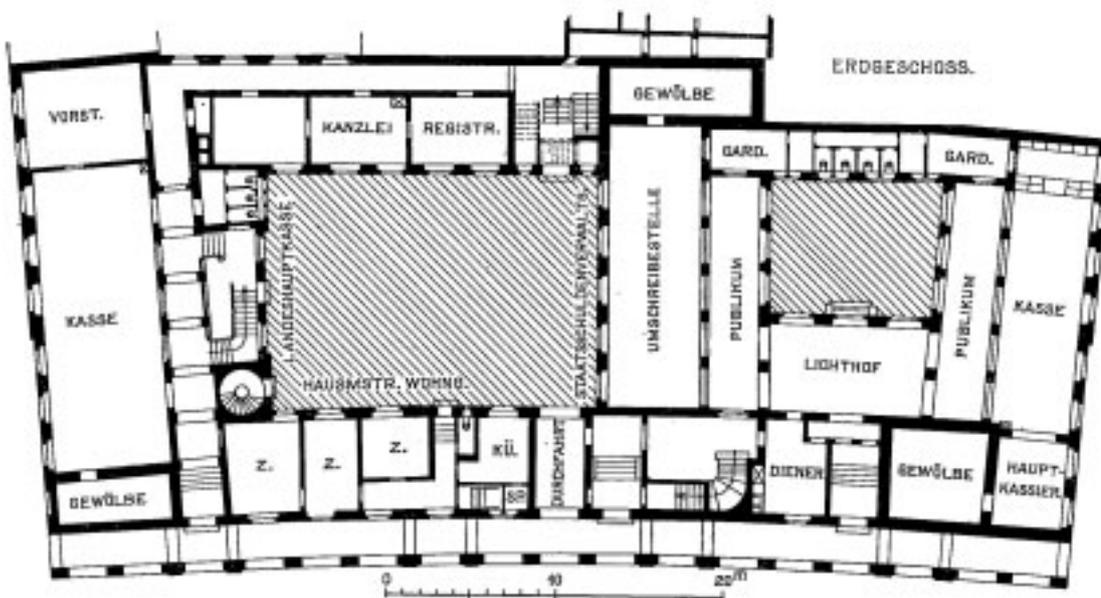
Der Neubau benötigte zunächst nur den unmittelbar an den Schlossplatz grenzenden Teil des Karrees. Heute ist der Block in seiner Gesamtheit von einem großen Behördenbau mit vier Lichthöfen besetzt. Die Teile des Ostendorfschen Entwurfs dienten bei der Fortentwicklung der Architektur als ästhetische Richtschnur. Ostendorfs Gebäude besaß zwei Lichthöfe, der größere der Höfe war durch eine Torfahrt mit dem Schlossplatz verbunden. Neben dem Vorstand der Kanzlei, der Registratur und einem Dienstzimmer waren im Erdgeschoss vor allem die zwei Kassenräume sowie die zugehörigen Publikumsräume untergebracht.



Jene im Grundriss mit „Gewölbe“ bezeichneten Räume bargen die schweren Tresore, die zeitweilig die badischen Kronjuwelen sicher verwahrten. Im Obergeschoss fand die Verwaltung Platz: Buchführung, Beamten-Witwenkasse, Schuldbuchführung, Einlösungskontrolle, Schreibzimmer und Diensträume waren hier untergebracht. Zum Schlossplatz hin bildet das Gebäude eine siebzehnsichtige repräsentative Fassadengestaltung mit offenen Arkaden, die auf die Nachbargebäude bezogen war. Über jeder Arkade befindet sich ein hochrechteckiges Fenster mit Fenstersprossen und einer Werksteinrahmung. Vor der Kriegszerstörung saßen im Mansarddach ebenfalls hochrechteckige gesprossene Fenster. Unterhalb des Dachgesimses verlief ein weiteres Gesims aus Werkstein. Ostendorf ließ vier der siebzehn Joche aus Werkstein anfertigen, wodurch sich eine rhythmische Betonung ergab, die durch darüber gesetzte Fenstertüren mit kleinen Balkonen akzentuiert wird. Unter der siebten Arkade von Westen befand sich ein kleiner 1914 aufgestellter Laufbrunnen aus ro-

5 Arkadengang von Osten, 2012.

6 Bauinschrift an der Westseite, 2012.



7 Grundriss des Erdgeschosses (Deutsche Bauzeitung, 1914).

tem Sandstein. Der querovale Brunnentrog besaß auch eine Hundetränke auf Bodenhöhe. Nach dem Krieg nie mehr in Betrieb genommen, wurde er 1963 umgesetzt und verschwand später spurlos. Ostendorfs Bauleiter Ludwig Schmieder, nach der Vollendung des Projekts zum Bezirksbauamtsleiter in Heidelberg befördert, schwärmte davon, „in wie glücklicher Weise Professor Ostendorf es verstanden hat, den Neubau dem alten Bestand des Schlossplatzes anzupassen und ihn doch modern im besten Sinne des Wortes zu gestalten. Leider haben heute die wenigsten Architekten das richtige Verständnis dafür, dass ein Gebäude in erster Linie sich gut in die Umgebung einfügen muss, und streben vielmehr danach, mit ihren Werken in reklamehafter Weise die Baulichkeiten der Umgebung zu übertrumpfen und zu unterdrücken. Die Erziehung des künstlerischen Taktgefühls und des Rücksichtnehmens auf Umgebung sind für die jungen Baukünstler heute wichtiger, als die Erlernung neuer Formen und Schnörkel.“ Städtebauliches Denken beeinflusste Ostendorfs Entwurf tatsächlich in maßgeblicher Weise, so bemerkt Schmieder weiter: „Der vorhandene äußere Raum der Straße oder des Platzes, ob er neu oder gar in einer schon ganz bestimmten Fassung da ist, wenn er seiner ganzen Art und Bildung nach, sowohl was die ökonomische als auch was die künstlerische Seite anlangt, zu Recht besteht und überhaupt erhalten werden soll, ist für die Bildung der Gebäude ebenfalls maßgebend, wie es bei einer anderen Situation der vorgestellte äußere Raum ist.“

Schuldendienst und Zahlungsverkehr

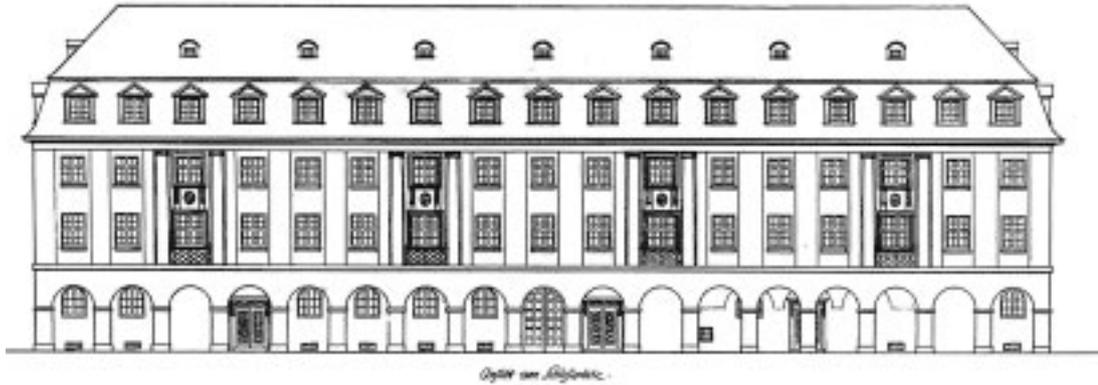
Bei aller künstlerischen Qualität und seiner städtebaulichen Bedeutung war Ostendorfs Staatsschuldenverwaltung gleichzeitig ein höchst funktionaler Bau, der den Ansprüchen einer für das Staatswesen besonders bedeutsamen Behörde zu genügen hatte. Bereits 1809 gegründet, war sie von Anfang an eine selbstständige Landesoberbehörde. Die vergleichbare, im Königreich Württemberg schon seit 1806 bestehende Staatsschuldenverwaltung ging mit der Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg 1952 in der Institution auf. Ihrem Wesen nach waren diese Verwaltungen aus der Not geboren, da die Napoleonischen Kriege die Staatshaushalte in dramatischer Weise belastet hatten. Die kleine Markgrafschaft Baden hatte auf dem Weg zum Großherzogtum ihren Grundbesitz etwa verzehnfacht, was allerdings eine drückende Schuldenlast von 10 Millionen Gulden mit sich brachte – denn viele der neuen Gebiete waren verschuldet und schlecht verwaltet. Im Jahre 1808 wurde eine Staatsschuld von 18,3 Millionen Gulden festgestellt, dies bei einem Etat von etwa 2,9 Millionen in Einnahmen



und etwa 3,4 Millionen Gulden in Ausgaben. Die Staatsschulden wurden von den privaten Schulden des Regenten und seiner Familie gewissenhaft getrennt. Um die Staatsschulden allmählich abzutragen, wurden einer gesonderten „Amortisationskasse“ bestimmte Einkünfte übertragen wie Salzsteuer und Postregal, die Einkünfte der Berg- und Hüttenwerke, der Erlös aus Verkauf von Domänen, der Ertrag einer vorübergehend eingeführten klassifizierten Vermögenssteuer und 1819 dann der Ertrag aus den Forsten. Durch die Entschädigungszahlungen nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 flossen der „Amortisationskasse“ 31 Millionen Mark zu – damit waren die Staatsschulden auf einen Schlag getilgt und die bisher unbekanntes Überschüsse konnten gewinnbringend angelegt werden. So konnte der badische Staat nun auch als Kreditgeber auftreten. Nach dem Ersten Weltkrieg blieb die Funktion der Staatsschuldenverwaltung unverändert. Nach dem Zweiten Weltkrieg war sie auf Nordbaden beschränkt und erhielt erst 1952/53 die Zuständigkeiten von Stuttgart, Tübingen sowie Freiburg und wurde zur „Staatsschuldenverwaltung Baden-Württemberg“. Die Aufgaben dieser zentralen Behörde wurden nun auf Verwaltung, Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden zurückgeführt. Jene ebenfalls im Gebäude untergebrachte Landeshauptkasse des Großherzogtums hatte die Überschüsse der Bezirkskassen aufzunehmen und diesen sowie den außer ihr bestehenden Landeskassen sowie den Anstaltskassen die erforderlichen Zuschüsse zu leisten. Sie bildete die Haupt-

9 Foto aus dem Nachruf,
1915.





10 Nicht verwirklichte
Planung von Friedrich
Ostendorf, 1911.

zentrale Kasse für die gesamte allgemeine Staatsverwaltung und bestritt als solche den gesamten eigentlichen Staatsaufwand – ausgenommen der Eisenbahnverwaltung – und erhob bis auf einige Ausnahmen alle Einnahmen des Staates. 1982 zog die Staatsschuldenverwaltung in einen Neubau im Karlsruher Südwesten, seither wird das Gebäude durch das Regierungspräsidium Karlsruhe genutzt. Die Staatsschuldenverwaltung wurde 1997 aufgelöst und ihre Aufgaben von der Landeskreditbank übernommen.

Ostendorf als Architekt, Bauforscher, Theoretiker

Friedrich Ostendorf (1871–1915) hatte an den technischen Hochschulen in Stuttgart, Hannover und Berlin studiert. In Karlsruhe war er 1895 schon einmal als Regierungsbauführer beschäftigt und wurde nach Tätigkeiten auf Kreisbauinspektionen mit einem Lehrauftrag für mittelalterliche Baukunst an die Technische Hochschule Danzig berufen. 1907 folgte er dem erkrankten Carl Schäfer auf dessen Karlsruher Lehrstuhl. Als kriegsfreiwilliger Offizier fiel er 1915 in Frankreich während der Kämpfe um die Lorettöhöhen und wurde mit hohen Ehren auf dem Karlsruher Hauptfriedhof begraben. Durch seine Teilnahme an den Wettbewerben für das Dresdener Rathaus (1901/03) war Ostendorf breiteren Kreisen bekannt geworden. Als Architekt galt Ostendorf – auch wegen seines Anschlusses an die Weinbrennersche Architektur in Karlsruhe, der bei der Staatsschuldenverwaltung ebenfalls deutlich wird – früh schon als „Klassizist“. Seine Position, die eine Abkehr vom Historismus bedeutete, beherrschte in den 1920er Jahren die Architekturdebatte, die in der Gegenüberstellung der geschichtsbewussten „Ostendorfschule“ und der undogmatischen, aber avancierten „Fischerschule“ deutlich wird. Unter Letzterer verstand man im Wesentlichen die Schüler des bedeutenden Stuttgarter Hochschullehrers Theodor Fischer (1862–1938).

In ihrem Einfluss auf die architektonische Praxis erwies sich Ostendorfs Ästhetik als höchst wirksam und fand noch in den späten 1950er Jahren Nachhall. Sein Ruhm gründete wesentlich auf dem theoretischen Hauptwerk, der nicht zu Ende geführten „Sechs Bücher vom Bauen“. Hier versuchte Ostendorf eine Verschmelzung „romantischer“ und „klassizistischer“ Bauvorstellungen zur einer „allgemein gültigen Tradition“. Diese sollte „ganz von selbst die für den Architekten wesentlichsten Anschauungen“ demonstrieren. Ostendorf versuchte nach den Jahrzehnten historistischer Unübersichtlichkeit, der Architektur wieder ein einheitliches Fundament zu verleihen. Die von ihm angestrebte Verbindlichkeit oder „Objektivität“ strebte nach der „einfachsten Erscheinungsform“ und nahm damit teilweise Strategien der Moderne der 1920er Jahre vorweg. Eigentliches Ziel der Baukunst sei es, so Ostendorf, „Räume zu schaffen“. Er verstand Architektur als übergreifende raumwirksame Disziplin mit strengem Blick auf Städtebau, Park- und Platzanlagen. Seine Entwurfstheorie distanzierte sich von den selbstverliebten Prunkbauten des Historismus und wollte aber auch nicht recht zu den avantgardistischen Strömungen passen, wie sie etwa durch den Deutschen Werkbund vertreten wurden. Ostendorfs analytisch-kühle Klassizismus-Auffassung war aber kaum mehr mit der Schwärmerei für die Architektursprache der Zeit „um 1800“ zu vereinen. Zu Unrecht wurde Ostendorf von vielen Zeitgenossen als trockener Akademiker wahrgenommen, der, viel zu früh verstorben, die praktische Umsetzung seiner Auffassungen weitgehend schuldig bleiben musste.

Erweiterung zum Behördenkomplex

Bereits in den 1930er Jahren wurde deutlich, dass das Ostendorfsche Amtsgebäude am Schlossplatz zu eng geworden war. Mit dem großen Erweiterungsbau von 1938 bis 1940 nahm der Behördenkomplex nun den gesamten vierseitigen Baublock ein. Als Architekt verantwortlich zeichnete Ober-

11 Treppenhaus zum
Schlossplatz, 2012.





12 Öffentliche Schalterhalle (Deutsche Bauzeitung, 1914).

regierungsbaurat Ludwig Schmider, der bereits am Ostendorfbau beteiligt gewesen war. Er führte das Gebäude im nüchtern-sachlichen Stil der Zeit weiter, wobei er weitgehend auf architektonischen Zierrat verzichtete. Dennoch wahrte er die durch Ostendorf vorgegebenen Proportionen. Leider wurde dieser Teil des Karrees am Morgen des 27. September 1944 fast vollständig zerstört. Besser erging es dem Ostendorfbau am Schlossplatz, bei dem zwar der Dachstuhl und Teile des Obergeschosses ausbrannten, aber Raumstrukturen und teilweise sogar -ausstattungen überdauerten und benutzbar blieben. Anstelle des zerstörten Mansarddachs erfolgte ein qualitätvoller Wiederaufbau



13 Vorstandszimmer, heute Besprechungsraum, 2012.

mit einem zusätzlichen Vollgeschoss und einem einfachen Walmdach. Als Zeugnis der Wiederaufbaujahre ist das neu interpretierte Gebäude auch Ausdruck einer städtebaulichen Sehnsucht, die das Raumgefühl des alten, schwer getroffenen Schlossplatzes zu wahren suchte, gleichzeitig aber um moderne und funktionale Behördenbauten bemüht war. Erst 1951 konnte die Baueingabe zum Wiederaufbau des noch immer beschädigt daliegenden Schlossplatzgebäudes erfolgen. Die Arbeiten begannen im November und kamen im April 1952 zum Abschluss. Ostendorfs Arkadenbau hat trotz seiner baulichen Anverwandlung in vielerlei Hinsicht anschaulich überdauert. Bis heute sind viele Ausstattungselemente des Baus von 1913 zu bewundern, die mit ihren Lampen, Kassetten Türen, Stuckdecken und Heizungsgittern und den gediegenen Holzverkleidungen der Repräsentations- und Büroräume den Eindruck von Qualität und Verlässlichkeit tragen. 1953 begannen schließlich die Bauarbeiten zum Wiederaufbau des dem Schlossplatz abgewandten und erst 1940 fertiggestellten Flügels „Am Zirkel“, der die Geschlossenheit des Baublocks wiederherstellte.

Literatur

Joachim Kleinmanns (Hrsg.): Friedrich Ostendorf. Bauten und Schriften, Salzburg, Wien 2010.

Gerhard Everke: Schlossplatz, in: Stadtplätze in Karlsruhe, hg. v. Stadtarchiv Karlsruhe durch Manfred Koch, Karlsruhe 2003.

Ulrike Plate: Die Karlsruher Zirkelhäuser: Einheit – Vielfalt – Monotonie, in: Alte Bauten – Neue Pläne. Historismus in Baden: Last und Chance, hg. v. Wilfried Rößling und Konrad Krimm, Karlsruhe 1999, S. 63–77.

Werner Oechslin: Friedrich Ostendorf, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 19, Berlin 1999, S. 614–615.

Julia Hauch: Friedrich Ostendorf (1871–1915). Architektonisches Werk, architekturgeschichtliche und theoretische Schriften, Dissertation Mainz 1995.

Reinhard Kreuzsch: 175 Jahre Staatsschuldenverwaltung Baden-Württemberg in Karlsruhe, Karlsruhe 1984.

Friedrich Ostendorf: Sechs Bücher vom Bauen. 3 Bde. Berlin 1913–1920.

Praktischer Hinweis

Das Dienstgebäude des Regierungspräsidiums Schlossplatz 4–6 kann nur von außen besichtigt werden. Dies gilt auch für die Villa Ostendorf (Weberstraße 5), die im Eigentum einer Stiftung ist.

Dr. Clemens Kieser
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 26 – Denkmalpflege